

Exil im Cyberspace?

Autor(en): **Schmid, Laurent**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(2000)**

Heft 2: **Exil**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-624459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Exil im Cyberspace?

Der Cyberspace ist eine globale Realität. Auch wenn er, wie wir alle gerne zugeben, nur eine globale Realität darstellt¹. Dennoch scheint die Frage überlegenswert, ob diese Parallelwelt nicht auch Platz für Exil bieten kann. Exil bedeutet immer, eine Welt zu Gunsten einer anderen aufzugeben oder aufgeben zu müssen. Der Staat Tibet, der nicht mehr auf der Landkarte existiert, hat im Internet immerhin eine offizielle Website. Allerdings, und die Nuance ist in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen, mit der Endung .com, sie hat also keine eigene Länderkennung, wie es sonst selbst die kleinsten Staaten vorweisen können. Wie Erik Davis² schreibt, war die Thora nach der Zerstörung des Tempels durch die Römer für das jüdische Volk die textuelle Architektur, und damit seine virtuelle Heimat. Sollte Vergleichbares nicht auch im Netz der Netze möglich sein?

Das Netz und sein Raum

Wenn Sie auf der Website «quake» (www.xcult.org/ateliers/um/quake/quakeset.html) des Basler Künstlerduos Studer/Van der Berg vorbeischaun, und Sie nicht bei der ersten Seite stehen bleiben, dann beginnt es ganz gewaltig zu schütteln. Stand auf der ersten Seite noch «(I.) Not felt except by a very few under especially favorable circumstances», und es war wirklich nicht sehr viel zu fühlen, so ist das später ganz anders, z.B. bei «(VII.) Everybody runs outdoors. Damage negligible in buildings of good design and construction; slight to moderate in well-built ordinary structures; considerable in poorly or badly designed structures; some chimneys broken. Noticed by persons driving motor cars.»³ Roland Herzog⁴ bemerkt dazu, man soll die Kaffeetassen auf dem Schreibtisch in Sicherheit bringen.

Die Arbeit von Studer/Van der Berg spielt mit einigen typischen medialen Eigenheiten des Webs. Natürlich ist das Ruckeln nur Illusion, ein kleines Verschieben des Browserinhalts, und doch werden wir an die Übel-

keit erinnert, die ganz real auftritt, wenn wir im Kino einen Film schauen, der etwas zu viele und zu schnelle Kamerabewegungen aufweist. Eigentlich ist es ja auch gar kein Ruckeln, sondern nur ein heller und dunkler Werden von Bildschirmpunkten, die in ihrer Anordnung Buchstaben darstellen.

Obwohl es bereits omnipräsent ist, sind wir erst dabei, uns darüber klar zu werden, was das Internet überhaupt ist, wie seine strukturellen und ideellen Grundzüge zu definieren sind⁵.

Ein besonderes Merkmal ist seine nicht hierarchische Struktur; an Stelle der Baumhierarchie haben wir es, wie der Name angibt, mit einem Netz zu tun⁶.

Das beste Bild des Netzes bildet die pflanzliche Metapher des Rhizoms, die Deleuze und Guattari 1976 vorschlugen⁷. Ein Rhizom ist ein Gewirr von Knollen und Knoten und sieht aus wie (den Satz liebe ich besonders) «Ratten, die durcheinanderwimmeln». Dieses Bild wird heute allgemein für das Internet angenommen. Dabei sind einige der wichtigsten Charakteristika:

– Jeder Punkt eines Rhizoms kann und muss mit jedem andern Punkt verbunden werden. – Das Rhizom ist antigenealogisch. – Das Rhizom hat seine eigene Aussenseite, mit der es ein Rhizom bildet; daher hat ein rhizomatisches Ganzes weder Aussen noch Innen. – Ein Rhizom ist kein Abdruck, sondern eine offene Karte, die in all ihren Dimensionen mit etwas anderem verbunden werden kann; es kann abgebaut, umgedreht und beständig verändert werden, niemand kann eine globale Beschreibung des Rhizoms liefern; nicht nur, weil ein Rhizom multidimensional kompliziert ist; sondern auch, weil seine Struktur sich in der Zeit ändert; darüber hinaus gibt es in einer Struktur, in der jeder Knoten mit jedem anderen Knoten verbunden werden kann, auch die Möglichkeit widersprüchlicher Schlüsse⁸.

«Cyberspace ist ein ortloser Raum zeitloser Datenströme.» So der Erfinder des Begriffs «Cyberspace» William Gibson in seinem Roman «Die Neuromancer Trilogie»⁹, «Cyberspace. eine Konsens-Halluzination, tagtäglich erlebt von Milliarden zugriffsberechtigter Nutzer in allen Ländern, von Kindern, denen man mathematische Begriffe erklärt. Eine grafische Wiedergabe von Daten aus den Banken sämtlicher Computer im menschlichen System. Unvorstellbare Komplexität. Lichtzeilen im Nichtraum des Verstands,

S. 55
 Studer/Van der Berg,
 «Quake», 1999
 © Studer/van der Berg

Datencluster und -konstellationen. Wie die zurückweichenden Lichter einer Stadt.»¹⁰ Was bei Gibson utopische Fiktion ist, erkennen wir im Internet.

Dieses aus dem militärischen DARPA-Net (Defence Advanced Research Projects Agency) hervorgegangene Netz, eigentlich beinahe so etwas wie ein Abfallprodukt aus der Zeit des kalten Krieges, weist noch immer die Merkmale auf, die für das katastrophensichere Übermittlungsnetz entwickelt wurden. Die Daten gehen kaum verloren, auch wenn grosse Teile des Netzes aussteigen, aber die Kommunikation ist denn auch sehr langsam. Die in diesem ortlosen Raum lokalisierte virtuelle Realität – virtual reality – wäre also eine mögliche Wirklichkeit. Doch gibt es nicht bereits im Bereich der Sprache mehr als nur eine Wirklichkeit? Ist nicht bereits das Übersetzen eines Inhalts in ein anderes Medium der Einstieg in eine andere Wirklichkeit?

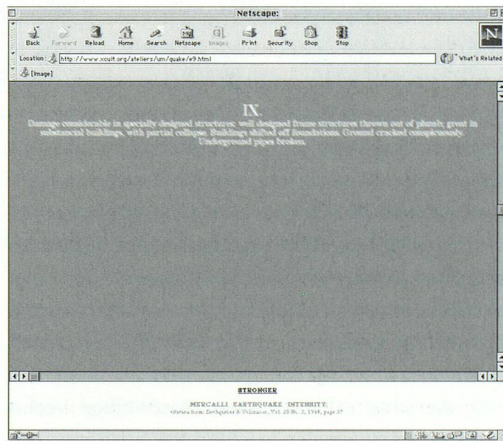
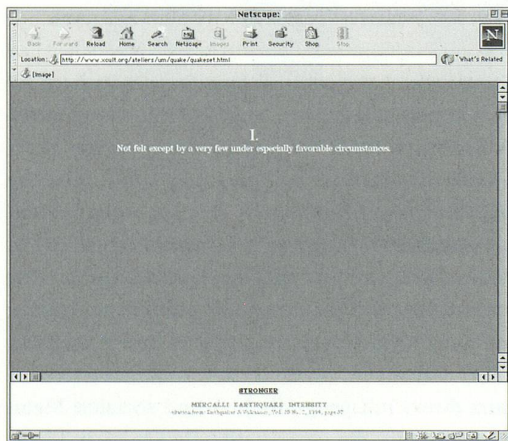
All diesen Orten der Virtualität ist jedoch gemeinsam, dass sie letztlich eben keine alternative Wirklichkeit bieten, sie existieren ja auch in der Realität. Die Cybernauten bleiben Menschen, auch wenn sie sich in die Fluten des Cyberspace stürzen. Und weil dieser nicht für sich allein existiert, haben Aktionen im Cyberspace auch Folgen im real life.

Raum für Projektionen

Ohne uns zu bewegen (lassen wir die vernachlässigbaren Hand- und Augenbewegungen ausser Acht), begeben wir uns vermeintlich in eine völlig andere Wirklichkeit, in die wir eintauchen, uns im Fremden auflösen können. Wir können uns dem anderen vorbehaltlos annähern, wir tauchen ein in eine Welt mit

gänzlich neuen Regeln, mit radikal verschiedenen Dimensionen der Wirklichkeit. Dieser intellektuelle Nicht-Raum lässt sich bezeichnen als ein «Ensemble von Verschiebungen»¹¹, in dem Körper, Raum und Zeit eine neue Rolle spielen können. Räumliche Entfernungen schrumpfen in den Geschwindigkeiten von Datenübertragungen. «Als Pilot eines quasi-lichtschnell operierenden Hochgeschwindigkeitsprozessors, digital gespeichert auf Siliziumbasis, wird der Cybernaut zum ätherischen Lichtwesen. Diese Transformation gibt einer alten Sehnsucht des Menschen neue Nahrung.»¹² Kein Wunder, wurde diese Projektionsfläche gleich von verschiedenster Seite in Beschlag genommen. «Endlich (gewinnen) die Kräfte des Geistes die Oberhand über die rohe Macht der Dinge»¹³, findet sich in der mittlerweile legendären Magna Charta für das Zeitalter des Wissens von 1994¹⁴, und John Perry Barlow geht in seiner Unabhängigkeitserklärung des Cyberspace mit der Mystifizierung noch weiter: «Unsere Welt ist überall und nirgends; sie ist nicht dort, wo Körper leben [...] Es gibt im Cyberspace keine Materie.»¹⁵

Die Ablösung vom Körper erscheint als Erlösung von dessen flüchtiger Materialität, das in einem Text, der eigentlich die Abwehr aller politischer und staatlicher Interventionen in der vermeintlich freien Sphäre des Internet zum Inhalt hat. «Mit der Öffnung in den Cyberspace ist ein Riss im Raum entstanden. Durch ihn leuchtet eine Verheissung.»¹⁶ Die Hacker werden dort schnell zu Freiheitshelden und die freie Meinungsäusserung gilt als oberstes Gebot. Es herrscht noch immer ein Hauch von Freiheit und Abenteuer, schliesslich ist der Cyberspace auch eine kalifornische Erfindung.



Exil dans le Cyberspace?

Le Cyberspace est une réalité globale. Même si ce n'est, comme nous l'admettons tous volontiers, qu'une réalité globale. Et pourtant il semble qu'il vaille la peine de se demander si ce monde parallèle ne pourrait pas aussi accueillir un exil. Exil signifie toujours abandonner un monde au profit d'un autre, ou le devoir. L'Etat du Tibet, qui n'existe plus sur la carte, a pourtant un site officiel sur Internet. Toutefois, et l'importance de cette nuance de doit pas être sous-estimée, avec l'extension .com. Il n'a donc pas de code de pays, alors les états les plus minuscules en ont un. Comme l'écrit Erik Davis, la Thora était pour le peuple juif, après la destruction du Temple par les Romains, l'architecture textuelle, et donc sa patrie virtuelle. Ne serait-il pas possible que quelque chose d'analogue se produise sur le réseau des réseaux?

Esilio nel cibernazio?

Il cibernazio è una realtà globale. Anche se rappresenta – come noi tutti riconosciamo volentieri – soltanto una realtà globale. Eppure sembra che valga la pena chiedersi se questo mondo parallelo non possa anche offrire un posto agli esiliati. L'esilio significa sempre abbandonare o dover abbandonare un mondo per un altro. Lo stato del Tibet, che non esiste più sulla carta geografica, ha tuttavia su Internet un sito web ufficiale. Tuttavia – e non va sottovalutata l'importanza



So hat auch der wie ein Computergame geführte Cyberwar der Künstlergruppe ETOY gegen die US-amerikanische Spielzeughersteller etoys (www.etoys.com) um die Web-Adresse (www.eto.com) zu einer überwältigenden Solidaritätsaktion in der Web-Community geführt. Anlass war die Verwechslungsgefahr, die von den fast gleichen Namen ausgeht. Da der Konzern seine Adresse erst zwei Jahre nach der Künstlergruppe angemeldet hatte, versuchte er die Gruppe zu kriminalisieren, um an die Adresse zu kommen.

Für die Künstler war das Internet der Aktionsraum für ihre Kunst und deshalb existenziell notwendig. Damit wurde die Situation für sie ganz real zum Problem, denn die Gerichte erliessen eine einstweilige Verfügung und untersagten der Schweizer Künstlergruppe

bis zum definitiven Entscheid, die Web- und E-Mail-Adresse zu benutzen. Vermutlich war dem Gericht zu jener Zeit auch nicht bewusst, wie wichtig für Etoy der Name war. Mit massiver internationaler Hilfe aus Kunstkreisen wurde ein «Toywar» organisiert, der wie ein Kriegsspiel aufgezogen war. Über das Web wurden Toy-Agents gesucht, die bei diesem War im Comic- oder Computergame-Stil mitmachten. Das Ziel des Vorhabens war, die Aktien von Etoys auf 0 \$ herunterzubringen; natürlich wurde es nicht erreicht, die Verluste, die dem Konzern jedoch zugefügt wurden, waren aber durchaus schmerzhaft. So entstand eine «subtile Verschmelzung von Spiel und Wirklichkeit» (Reinhard Storz)¹⁷.

Wechselwirkung: Virtual und Real Life

Genauso wie Aktionen von Hackern zu Konsequenzen im Real Life führen, war es in diesem Fall nicht anders. Schliesslich ging es um eine Adresse mit beachtlichem Wert für beide Seiten. Wenn es um Erhaltung von Macht geht, gilt es auch im Internet ernst. Wenn Hacker in ein System eindringen – beachten Sie die räumlichen und geografischen Metaphern des Informationssystem! – werden sie verfolgt und aufgespürt und müssen mit Konsequenzen rechnen.

Dennoch gibt es Schlupflöcher im System, die kurz- oder längerfristig einen Exilplatz sichern können. Diese sind allerdings nicht nur auf das Internet bezogen, auch die Piratenradios haben sich den Äther bereits seit einiger Zeit als mögliche Parallelwelt ausgesucht¹⁸. Im Krieg in Ex-Jugoslawien waren es ebenfalls Radiostationen, die am längsten andere Meinungen als die offizielle Doktrin verbreiteten. Aus praktischen Gründen sind sie dann zum Teil ins Internet abgetaucht, ihre Server waren im Ausland und wurden unzählige Male gespiegelt, sodass die Informationen von dort aus weltweit verbreitet werden konnten.

Die Kunstszene hat eigentlich bereits recht früh im Internet zu agieren begonnen, und mit den ersten grafischen Browsern um 1994 begannen die ersten Netze wie «The Thing» (www.thing.net) und Adaweb (www.adaweb.org), im WWW die neu aufkommenden künstlerischen Aktivitäten zu veröffentlichen. Das von Walter Benjamin damals für das Radio geforderte Einbeziehen der Rezipienten in die gesendeten Inhalte konnte auf technisch relativ einfache Weise realisiert werden¹⁹. Dabei entstanden unter anderem Projekte, die ganz direkt mit geografischen und sozialen Metaphern operierten: die «Internationale Stadt» in Berlin

und «de digitale Stad» in Amsterdam. Diese digitalen Städte wurden vom Medienkünstlern mitinitiiert und sollten eine Plattform bilden, in der sich die «Bewohner» frei und ohne äussere Einschränkungen äussern konnten. Dieser Kommunikationsraum wurde denn auch explizit als soziales Kunstwerk verstanden und hatte, ganz im Zeitgeist dieser Jahre um 1995²⁰, manche Parallelen zu den alternativen, selbst verwalteten Kulturräumen. Bei beiden Projekten hat sich jedoch Ernüchterung breit gemacht, die «Internationale Stadt» in Berlin war bereits seit 1997 nur noch als historisches Dokument auf dem Web zu besichtigen und ist seit kurzem nicht mehr erreichbar²¹.

Skepsis

Nicht nur in Bezug auf diese Projekte beginnt sich Skepsis und Ernüchterung breit zu machen. Heute, da handfeste Interessen im Spiel sind, wird das Feld nicht mehr den Freaks und schwärmerischen Phantasten überlassen, und nach der Anfangseuphorie werden auch all die infomystischen Aspekte des Cyberspace kritisch beleuchtet und diskutiert. Auch wenn der Cybermystizismus nicht abnimmt: Allein beim Verzeichnis Yahoo! finden sich über 500 Sites, die der Technognosis gewidmet sind. Einer der schönsten Schlüsse aus diesem Fundus: die Buchstabenfolge WWW, im digitalen (ASCII) Kabbala-Verständnis ergibt sie die Zahlen 666, antikes Symbol des Kosmos²². Die Yahoo-Boys haben übrigens ihr (kommerzielles) Projekt Geocities, in dem die Webpages wie Häuser an Strassen und in Quartieren angesiedelt sind, zurückgekauft. Einer der Verkäufer von Geocities hat sich, etwas vorsichtiger, ein Gut für 20 Millionen Dollar in Los Angeles erstanden. Und Ted Turner, der Chef von CNN, neuntausend Hektaren Land in Patagonien.

¹ Giaco Schiesser, Das Paradies liegt westwärts! 9 Thesen zur Version 8 der besten aller Welten, 1998 unter www.xcult.org oder erschienen in: Multi Media Mania, Reflexionen zu Aspekten der neuen Medien. Hrsg. von René Pfannmutter, Konstanz, 1998, S. 267–277.

² Erik Davis: Technognosis, New York, 1999.

³ Der Text stammt aus: Mercalli Earthquake Intensity, Earthquakes and Volcanoes, Vol. 25 No. 2, 1994, S. 87.

⁴ Roland Herzog, netspot, 9.5.00; xcult.org/netspot

⁵ Auf derselben Website www.xcult.org finden sich dazu einige ausgezeichnete Aufsätze.

⁶ Eco verweist in Im Labyrinth der Vernunft, Leipzig, 1989, S. 104 ff., auf die Enzyklopädisten der französischen Aufklärung, Diderot und D'Alembert, die bereits zu ihrer Zeit mit der Baumstruktur unzufrieden waren und für ihr Projekt einen Mittelweg zwischen Baum und Netz vorschlugen.

⁷ Gilles Deleuze/Félix Guattari. (Tausend Plateaus, [1980], Berlin 1992).

⁸ Nach Umberto Eco, ebd.

⁹ Hamburg 1996, S. 321.

¹⁰ ebd. (Anm.1), S. 73 f.

¹¹ Philippe Quéau: Die virtuelle Simulation. Illusion oder Allusion? In: F. Rötzer und E. Schweeger (Hg.): Illusion und Simulation, Ostfildern 1995, S. 62.

¹² Stefan Münker: Was heisst eigentlich «Virtuelle Realität»? In: S. Münker

und Alexander Roesler (Hg.): Mythos Internet. Frankfurt 1997, S. 111.

¹³ Zit. nach Münker, ebd. S. 111.

¹⁴ Im Internet unter <http://www.townhall.com/pff/position>.

¹⁵ Die Declaration for Independence in Cyberspace ist im Internet weit verbreitet, eine deutsche Fassung findet sich unter: <http://www.heise.de/tp>

¹⁶ Stefan Münker.

¹⁷ www.etoys.com, www.toywar.com <http://www.rtmk.com/etoys> (vgl. dazu Reinhard Storz «Etoys Toywar», erschienen in der Basler Zeitung, 10.2.2000 bzw. auf <http://www.xcult.org/texte/rest/etoys.html>)

¹⁸ Links z.B. unter www.frn.net/links oder www.radio4all.org/fp/micro.htm

¹⁹ Mit den anderen Netzwerkern Deleuze/Guattari ist auch Walter Benjamin, Exilant und Kosmopolit, auf dem Netz breit vertreten, z.B. www.uta.edu/english/apt/g&g/d&gweb.html oder: www.wbenjamin.org/walterbenjamin.html

²⁰ vgl. Reinhard Storz in netspot 4.7.00, xcult.org/netspot

²¹ De digitale Stad: www.dds.nl, bzw. Archiv der Internationalen Stadt: www.isf.de

²² Nicolas Bonnal, Internet. La nouvelle voie initiatique, Paris 2000, S. 16 f.

di questa sfumatura – con la desinenza .com: cioè non ha nessuna denominazione nazionale propria, come quella che possono invece sfoggiare i più piccoli stati. Come scrive Erik Davis, dopo la distruzione del Tempio da parte dei romani, la Thora è stata l'architettura testuale del popolo ebreo, e di conseguenza la sua patria virtuale. Che un fenomeno comparabile possa forse avvenire nella Rete delle Reti?

Exil en il cyberspace?

Il cyberspace è ina realitad globala. Era sch'el represshenta, quai che nus tuts concedain gugent, be ina realitad globala. E tuttina vali la paina da sa duman-dar, sche quest mund parallel na po betg er por-scher spazi per l'exil. L'exil è adina er l'abandun voluntari u involuntari d'in mund a favur d'in auter. Il Tibet nun exista pli sin la charta geografica, ma al-main en l'internet ha el tuttina ina website uffiziala. Però, e questa piculezza nun è senza impurtanza, cun la finiziun .com e betg cun in segn distinctiv dal pajais, sco quai che tut ils auters stadis, era ils pli pitschens, possedan. Suenter ch'ìls Romans avevan destrui il tempel, scri-va Erik Davis, era la Thora per il pievel giudaic l'architettura textuala, e cun quai sia patria virtuala. Na duessan structuras compa-regliablas betg er esser pussaivlas en la rait da las raitas?